Gedenkstätte als Vorbild

Herforder Stadtarchivar berichtet beim „Arbeitskreis Gedenkzellen im Alten Rathaus" über die dortige Gedenkstätte „Zellentrakt". Nutzung als Begegnungsstätte

Von Björn Othlinghaus

LÜDENSCHEID ▪ „Man muss das Gestern kennen, wenn man das Morgen gut und dauerhaft gestalten will." Nicht nur dieses Zitat des ersten Kanzlers der BRD, Konrad Adenauer, auch das im November 2008 im Bundestag verabschiedete Gedenkstättengesetz machen die herausragende Bedeutung von Gedenkstätten für die demokratische Gesellschaft deutlich. Bereits im März fand im Haus der Geschichte in Lüdenscheid ein Seminar der Bundeszentrale für politische Bildung statt, in dem die Konsequenzen des Gedenkstättengesetzes für die Bildungsarbeit erörtert wurden.

Hierauf aufbauend stellte am Montag Christoph Laue, Archivar der Stadt Herford und Sprecher der dortigen Gedenkstättengruppe „Zellentrakt im Kuratorium ‚Erinnern, Forschen, Gedenken'" auf Einladung des Lüdenscheider „Arbeitskreises Gedenkzellen im Alten Rathaus" die Gedenkstättenarbeit seiner ostwestfälischen Heimatstadt vor. Die dortige „Zellentrakt-Gedenkstätte" in einem von 1917 bis 1963 als Polizeigewahrsam genutzten Zellentrakt im Herforder Rathaus ist in mancher Hinsicht mit den „Ge-Denk-Zellen" im Alten Rathaus in Lüdenscheid vergleichbar, weshalb die erfolgreiche Arbeit in Herford auch als sinnvolle Anregung für die Bergstadt gesehen werden kann. Im Zellentrakt begann in den Jahren von 1933 bis 1945 der Leidensweg für zahlreiche Opfer des NS-Regimes. Im Anschluss an ihre oft mehrwöchige Inhaftierung in den Zellen und zermürbende Verhöre durch Kriminalpolizei und Gestapo wurden viele Menschen jüdischen Glaubens, politische Gefangene, Zwangsarbeiter, Zeugen Jehovas und andere Verfolgte in weitere Haftanstalten oder in die Konzentrationslager weitertransportiert.

Christoph Laue. ▪ *Foto: bot*

Die Räume, die im Jahr 2005 der damalige Präsident des Zentralrates der Juden, Paul Spiegel, als Gedenkstätte der Öffentlichkeit übergab, wurden nach der Schließung der Haftanstalt als städtisches Archiv genutzt und sind aus diesem Grund weitestgehend im Originalzustand erhalten geblieben. Im Rahmen seines Vortrages zeigte der Referent unter anderem Fotos von authentischen Einritzungen der Gefangenen im Holz der Zellentüren, die auf beeindruckende Weise Gefühle und Emotionen der Inhaftierten spürbar werden lassen.

Um die Herforder Gedenkstätte mit Leben zu füllen, führt die Gedenkstättengruppe in regelmäßigen Abständen historische Ausstellungen in den Fluren und Zellen der ehemaligen Haftanstalt durch. „Auf diese Weise wird der Zellentrakt zu einer Dokumentations- und Begegnungsstätte, in der eine lokale und regionale Erinnerungs- und Forschungsarbeit zur NS-Zeit im Raum Herford stattfinden kann", so Christoph Laue. Dabei ist es den Initiatoren wichtig, neben den Opfern ausdrücklich auch die Täter beim Namen zu nennen. Der Schwerpunkt der Gedenkstätten-Besucher liegt bei Schulklassen, aber auch Bildungsträger, Vereine oder sonstige Interessenten informieren sich in der Gedenkstätte. Die „Zellentrakt Gedenkstätte", betonte der Referent, sei auch deshalb so erfolgreich, weil sich das Kuratorium immer direkt an den Bürgermeister gewandt und dieser das Projekt zu seinem persönlichen Steckenpferd gemacht habe. „Zwar gibt es von der Stadt keine finanziellen Zuschüsse, aber ansonsten breite Unterstützung von allen Gruppen in Rat und Verwaltung", betont der Herforder Stadtarchivar. Matthias Wagner vom Arbeitskreis Gedenkstätten Altes Rathaus möchte den Vortrag nun auch jenen Lüdenscheider Ratsmitgliedern zukommen lassen, die die Veranstaltung nicht besuchen konnten. Denn bei der Umsetzung einer Gedenkstätte, da ist sich der Referent sicher, muss auch die Politik auf breiter Linie an einem Strang ziehen.

Weitere Infos: www.zellentrakt.de und www.ge-denk-zellen-altes-rathaus.de.